Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 30 (1971)

Artikel: Bedeutung der Semstruktur
Autor: Hilty, Gerold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24604

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

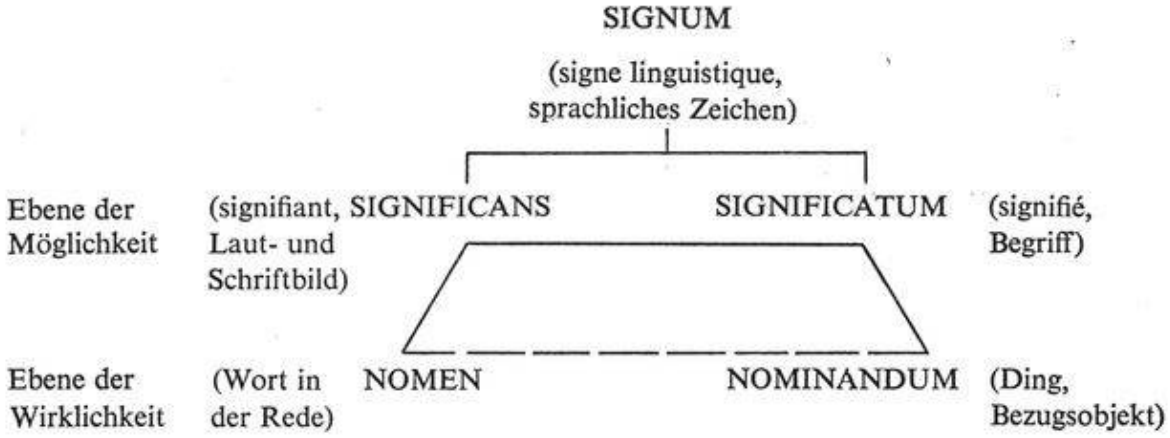
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bedeutung als Semstruktur[1]

In einer 1963 veröffentlichten Besprechung von A. Blinkenbergs Werk *Le problème de la transitivité en français moderne* habe ich zum erstenmal der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß in der semantischen Forschung das Dreieck von Ogden-Richards durch ein Trapez ersetzt werden müsse[2]. Zwei Jahre später legte ich in anderem Zusammenhang dieses Trapez in folgender leicht modifizierter und ergänzter Form vor[3]:



Dieses Trapez hat ein eigenartiges Schicksal gehabt. Als «geometrische Anregung» hat es, wie mir Klaus Heger anläßlich seines Aufsatzes *Die methodologischen Vor-*

[1] Erste Anregungen für wesentliche Teile dieser Studie gehen auf ein Seminar über *Probleme der Bedeutungslehre* zurück, das ich im Wintersemester 1969/70 mit meinem Kollegen Assistenzprofessor THEODOR EBNETER zusammen durchführte. Im Sommersemester 1971 gab mir ein *Kolloquium zu deutsch-französischen Strukturunterschieden* Gelegenheit, in Diskussionen mit meinem germanistischen Kollegen HARALD BURGER manche Probleme neu zu durchdenken. Dankbar gedacht sei auch der anregenden Aussprache im Anschluß an eine Gastvorlesung über das Thema dieses Artikels, zu der mich im Mai 1971 die Universität Freiburg i. Br. eingeladen hatte. Diese Aussprache wird insofern eine Fortsetzung finden, als mein Freiburger Kollege HANS-MARTIN GAUGER bereit ist, im nächsten Heft dieser Zeitschrift auf meine Studie zu antworten. Schließlich verdanke ich manche Anregung und Klärung den Diskussionen, die ich oft mit meinem Assistenten Dr. GEORGES LÜDI über semantische Probleme geführt habe. – Einen Entwurf zu meinen Auffassungen über die Grundfragen der Bedeutungslehre enthält mein Artikel *Sehnsucht* in der Festschrift für MARIO WANDRUSZKA (*Interlinguistik*, Tübingen 1971, p. 438-447). Die vorliegende Studie sucht jenen Entwurf einzuholen, indem das dort nur Angedeutete oder Behauptete ausgeführt, präzisiert, begründet und in einigen Punkten auch berichtigt wird.

[2] *RF 75* (1963), 148 s.

[3] Cf. *VRom. 24* (1965), 15 N 8. Es wird sich zeigen, daß ein Punkt dieses Schemas einer Korrektur bedarf: In Anlehnung an SAUSSURES *concept* hatte ich *signifié* mit *Begriff* erläutert. Dies scheint mir heute unzulässig.

aussetzungen von Onomasiologie und Semasiologie selbst schrieb, auf diesen Forscher rasch gewirkt[4], und seither ist das Trapezmodell von K. Heger immer wieder verwendet worden[5]. Hegers Trapez, das vor allem auch durch Kurt Baldinger propagiert wird[6], hat aber mit dem meinigen nicht mehr viel zu tun. Es handelt sich wirklich nur um eine «geometrische Anregung». Für mich diente und dient die geometrische Figur zur Veranschaulichung des Verhältnisses zwischen den verschiedenen Elementen, die beim Sprechen (bzw. Schreiben) und Hören (bzw. Lesen) relevant sind, und ganz besonders zur Veranschaulichung des Verhältnisses zwischen der Ebene des Potentiellen (Sprache) und des Effektiven (Rede). Für Heger war das Trapez von allem Anfang an ein methodologisches Arbeitsmodell, «an dem von der Sprachwissenschaft zu differenzierende und terminologisch zu fixierende Phänomene im Bereich des als *langue* verstandenen sprachlichen Systems dargestellt werden sollen»[7]. Ich habe nie ganz verstanden, weshalb sich für Hegers Absichten das Trapezmodell besonders gut eignen sollte. Von Anfang an fehlte die Grundseite, und in seiner letzten Stellungnahme hat Heger durch Erweiterung des Modells die ursprüngliche Form noch mehr aufgelöst[8]. Für mich war und ist die Trapezform die einzig angemessene Figur: Die parallelen Seiten veranschaulichen die beiden Ebenen von Sprache und Rede, und das Zusammenlaufen der nicht parallelen Seiten auf die Ebene der *langue* hin bringt zum Ausdruck, daß die Beziehung von Significans und Significatum eine engere – weil letztlich in der Einheit des Signum aufgehobene – Zweiheit darstellt als diejenige zwischen Nomen und Nominandum. An der so verstandenen Trapezfigur halte ich fest, auch wenn sie in den letzten Jahren im Schatten von Hegers Versuchen gestanden hat.

In meiner Sprachbetrachtung spielt das Erfassen der zwei Ebenen von *Sprache* und *Rede* und insbesondere das Erfassen der Aktualisierung, des Übergangs von der einen zur anderen Ebene, eine entscheidende Rolle. Auch die folgenden Darlegungen gründen in dieser Perspektive. Dabei geht es mir um die Klärung einer Beziehung, welche im Trapezmodell angedeutet ist und die ich mit der Frage umreiße: Wie ist die Signifikat-Seite eines sprachlichen Zeichens strukturiert und was geschieht mit ihr in der Aktualisierung?

Wir grenzen unsere Überlegungen vorerst auf die kleinsten Elemente mit Zeichencharakter ein. Mit André Martinet und vielen anderen Forschern[9] nennen wir sie

[4] Cf. *ZRPh. 80* (1964), 486–516, besonders 486s. und 515s.

[5] Zuletzt 1969 in *Die Semantik und die Dichotomie von Langue und Parole*, *ZRPh. 85* (1969), 144 bis 215; eine französische Fassung dieser Studie ist publiziert in *TLL 7/1* (1969), 47–111.

[6] Zuletzt in seinem Buch *Teoría semántica. Hacia una semántica moderna*, Madrid 1970; cf. dazu die Besprechung von G. Lüdi in diesem Faszikel p. 318-326.

[7] *ZRPh. 80* (1964), 487.

[8] Cf. *ZRPh. 85* (1969), 174.

[9] Cf. A. Martinet, *Eléments de linguistique générale*, Paris ²1961, p. 20.

Moneme. Es hat keinen Sinn, sich hier lange bei terminologischen Fragen aufzuhalten. Ich erwähne lediglich, daß mir von der griechischen Grundlage her *Monem* zur Bezeichnung des kleinsten nicht mehr in Zeichen zerlegbaren sprachlichen Elements mit Zeichencharakter treffender scheint als *Morphem*, das von anderen Forschern in diesem Sinne verwendet wird.

Moneme lassen sich grob in zwei Klassen einteilen, je nachdem ob ihre Significata eine Beziehung oder eine Substanz anzeigen, das heißt je nachdem ob sie Funktionsträger oder Bedeutungsträger sind. Moneme mit relationellem Gehalt nenne ich *Morpheme*, solche mit substantiellem Gehalt *Semanteme*, wohl wissend, daß sich andere Forscher für andere Terminologien entscheiden[10]. Es ist weitgehend eine terminologische Frage, ob man das Significatum von Morphemen in gleicher Weise wie dasjenige von Semantemen als «Bedeutung» bezeichnet und dann den Ausdruck *Semantem* vermeidet (und ihn durch *Lexem* ersetzt), um nicht den Anschein zu erwecken, man billige dem Morphem keine Bedeutung zu. Einen Gehalt haben selbstverständlich Morpheme auch. Dies ist durch ihren Zeichencharakter gegeben. Ich ziehe es vor, diesen Gehalt *Funktion* zu nennen, denn es handelt sich dabei nicht um den Ausdruck einer Substanz, sondern einer Relation, einer Beziehung, zum Beispiel der Beziehung zur Zahl (Plural-, Dualmorpheme usw.) oder zu einem personalen bzw. temporalen Koordinatensystem[11].

Es kann hier nur angedeutet werden, daß die Significata der Morpheme sich auch in ihrer inneren Struktur von denjenigen der Semanteme unterscheiden. Ihre Struktur ist einfach und einheitlich, und dies hängt in meinen Augen eben aufs engste mit der Tatsache zusammen, daß Morpheme Beziehungen und keine Substanzen ausdrücken. Als Korollar zur einfachen und einheitlichen Funktion der

[10] Auch hier ist es sinnlos, lange bei terminologischen Fragen zu verweilen. Zur Klärung sind aber folgende Bemerkungen nötig: Die Bezeichnung *Morphem* scheint mir treffend, weil die Moneme mit relationellem Gehalt in der Verbindung mit bedeutungstragenden Monemen dem aus dieser Verbindung entstehenden sprachlichen Element einen grammatikalischen Aspekt und in diesem Sinn eine «Form» (gr. μορφή) geben und weil wir nach bewährter Tradition die Lehre von diesen Monemen und ihren Funktionen *Morphologie* nennen. Auf der andern Seite ist in meinen Augen *Semantem* ein zur Bezeichnung von bedeutungstragenden Monemen treffender Ausdruck, weil nur diese Moneme eine Bedeutung im eigentlichen Sinne haben und daher Gegenstand semantischer Forschung sein können.

[11] Die Beziehung mit diesen Koordinatensystemen wird so hergestellt, daß das personale bzw. temporale Koordinatensystem der betreffenden Sprache als ganzes evoziert, seine Origo im Aktualen fixiert und der auszudrückende Wert (bestimmte Person oder Zeit) im System lokalisiert wird (für den temporalen Bereich cf. dazu meine Studien *Tempus, Aspekt, Modus, VRom. 24* [1965], 269–301, und *Das Tempussystem als Auffassungsschema der «erlebten Zeit», VRom. 26* [1967], 199–212). Daß es dabei nur um Beziehungen, nicht um Substanzen geht, beweist zum Beispiel die Tatsache, daß in einem Ausdruck wie *je chante* die erste Person (ausgedrückt vor allem durch das Personalmorphem *je*), je nachdem wer den Satz ausspricht, verschiedene Substanzen meinen kann und daß auch das Tempusmorphem des Präsens nicht die Beziehung zu einem bestimmten Jetzt herstellt, sondern nur die Beziehung zu dem jeweiligen Jetzt.

Morpheme betrachte ich schließlich die Erscheinung, daß ihre Stellung zu den anderen Monemen eines Satzes fest und unverrückbar ist, während die Stellung der Semanteme zueinander außerhalb der Wortbildung gewisse Freiheiten kennt, die je nach Sprache sehr weit gehen können.

Man kann versucht sein, die feste Stellung der Morpheme einfach dadurch zu erklären, daß die Verbindung von Morphemen und Semantemen innerhalb eines Wortes stattfinde, die Verbindung von Semantemen – abgesehen von Zusammensetzungen und Ableitungen – hingegen im Satz. Eine solche Erklärung genügt nicht. Dies erhellt leicht aus einem eindeutig definierten Wortbegriff. Ich habe einmal meine Überzeugung angedeutet, daß der Wortbegriff von der Verbindung der Moneme her in bezug auf die beiden Ebenen von Sprache und Rede gesucht werden müsse[12]. Ich kenne die Kritik von K. Heger an dieser meiner Auffassung[13]. Sie geht von der unzutreffenden Meinung aus, ich weise gewisse Einheiten ausschließlich der Rede, andere ausschließlich der Sprache zu. Ich gehe mit Heger darin durchaus einig, «daß jedem auf der Ebene der Parole beobachteten Phänomen ein entsprechendes Phänomen auf der Ebene der Langue zukommt, und daß zu jedem auf der Ebene der Langue postulierbaren Phänomen beobachtete Phänomene auf der Ebene der Parole vorkommen können»[14]. Folgender Behauptung Hegers stimme ich jedoch nicht ohne Vorbehalte zu: «Der hierarchische Rang einer Einheit hat nichts mit der Unterscheidung von *langue* und *parole* zu tun»[15]. Betrachten wir in dieser Hinsicht die beiden Einheiten des Satzes einerseits und des Monems andrerseits. Es ist selbstverständlich abwegig, mit Saussure zu behaupten: «La phrase ... appartient à la parole, non à la langue»[16]. Der Satz gehört sowohl zur Rede als auch zur Sprache. Das *Wie* dieses Zugehörens ist aber verschieden. Weil der Satz das kleinste Aktualisierungsganze ist, kann er auf der Ebene der Sprache nur als Bauplan existieren, als Schema, das eine Reihe von Funktionsstellen enthält. Wird das Schema mit konkreten Wörtern und Formen ausgefüllt, findet zwingend eine Aktualisierung statt, und wir befinden uns auf der Ebene der Rede.

Das Monem gehört ebenfalls beiden Ebenen an, und auch hier geht es um das *Wie* dieses Angehörens. Daher muß eine zentrale Frage so lauten: Kann ein einzelnes

[12] Cf. *VRom. 26* (1967), 202 N 12.

[13] Cf. *ZRPh. 83* (1967), 515 s. und *ZRPh. 85* (1969), 148 s.

[14] *ZRPh. 85*, 148.

[15] *ZRPh. 83*, 516.

[16] F. DE SAUSSURE, *Cours de linguistique générale*, éd. CH. BALLY et A. SECHEHAYE, Paris ³1931, p. 172. Die *Edition critique* von RUDOLF ENGLER (Wiesbaden 1967ss.) gibt zu dieser Stelle keinen weiteren Aufschluß. Alle Manuskripte enthalten ungefähr die gleiche Formulierung (p. 283s.). An anderer Stelle (p. 148) hatte SAUSSURE allerdings die Frage gestellt: «Jusqu'à quel point la phrase appartient-elle à la langue?» Als Antwort auf diese nur von einem Manuskript überlieferte Frage (*éd. critique*, p. 240) haben BALLY und SECHEHAYE offenbar die oben zitierte negative Formulierung angesehen.

Monem isoliert und mit einem einigermaßen selbständigen Informationswert auf der Ebene der Rede auftreten? Um diese Frage auf dem Gebiet der französischen Personalmorpheme zu beantworten, habe ich französisch *je chante* mit lateinisch *canto* verglichen und dabei festgestellt, daß das französische Personalmorphem *je* unter Umständen auch selbständig aktualisiert werden kann und deshalb zum Beispiel von dem Westschweizer Autor Yves Velan als Romantitel verwendet worden ist, daß das lateinische *-o* aber nicht selbständig aktualisiert werden kann und auf keinen Fall als Romantitel hätte dienen können[17]. Daraus ist zu schließen, daß seine Verbindung mit dem Verbalstamm enger ist. Man kann diese Erscheinung damit abtun, daß man die sich verschieden verhaltenden Moneme in die Kategorien von *bound forms* und *free forms* einreiht. In meinen Augen muß aber diese Erscheinung tiefer verstanden und gedeutet werden, gerade im Hinblick auf die beiden Ebenen von Sprache und Rede. Wenn das Morphem *-o* nicht selbständig verwirklicht werden kann, so heißt dies, daß seine Verbindung mit dem Verbalstamm (Semantem) auf der Ebene der Sprache als so eng angelegt ist, daß sie sich zwangsläufig verwirklichen muss. In diesem Sinne gehört die Verbindung der Sprache an. Dies heißt nun auf der anderen Seite keineswegs, von der Verbindung *je chante* existiere auf der Ebene der Sprache nichts. Es existiert – abgesehen von den beiden Elementen selbst – ein Bildungsschema, welches ihr Zusammentreten auf der Ebene der Rede regelt und dem Morphem *je* (und das heißt natürlich ganz allgemein den französischen Subjektspersonalpronomina) jene Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit läßt, die – unter bestimmten Umständen und mit etwelchen Einschränkungen – die isolierte Aktualisierung zuläßt. Die zwingende Verbindung ergibt sich so erst auf der Ebene der Rede. Ähnliches habe ich von der Kasusflexion im Lateinischen und im Französischen gesagt. Dort ist, in meinen Augen, das Zusammentreten von Kasusendungen und Stamm im Lateinischen so zwingend, daß die beiden Moneme nur miteinander aktualisiert werden können. Die Verbindung eines endungslosen Substantivs mit einer Präposition hingegen – die Verbindung also, welche im Französischen zum Teil die Funktion der lateinischen Kasusflexion übernommen hat – vollzieht sich, nach allerdings von der Sprache vorgegebenen Schemata, in der Aktualisierung und damit auf der Ebene der Rede[18]. Bei der Betrachtung des sogenannten Kasusverlusts wird auch klar, daß durch ihn das Französische Semanteme gewonnen hat, die nicht nur in zwingender Verbindung mit Morphemen aktualisiert werden können, also gewissermaßen reine Semanteme sind[19].

[17] Cf. *VRom. 26* (1967), 202 N 12.

[18] Cf. *RF 75* (1963), 149, und *VRom. 24* (1965), 19.

[19] Frz. *porte* ist – wenn wir von dem hier nicht weiter zu erörternden Problem eines allfälligen Pluralmorphems in Endungsform absehen – reines Semantem, während lat. *portā* aus Semantem und Morphem (im vorliegenden Fall Angabe der Funktion eines Nominativs Singular) zusammengesetzt war und im Lateinischen gar kein Zeichen verwirklicht werden konnte, das diese Verbindung nicht aufwies.

Aufgrund dieser Überlegungen würde ich das Wort so definieren, daß es ein selbständig aktualisierbares Monem oder eine nur als Ganzes aktualisierbare Monemverbindung darstellt[20].

Unter diese Wortdefinition fallen auch Ableitungen, die gerade in semantischer Hinsicht noch eines besonderen Hinweises bedürfen. Man muß hier unbedingt zwischen endozentrischer und exozentrischer Ableitung unterscheiden[21]. Im ersten Fall (*maisonnette*, *sautiller*) tritt zu dem Grundsemantem (*maison*, *saut*[*er*]) ein Monem, das ich Modifikationssemantem nenne (*ette*, *ill*). Modifikationssemanteme sind bedeutungstragend. Sie drücken aber nicht selbständig eine Substanz aus, sondern verändern eine gegebene Substanz. Ob schließlich noch ein Morphem folgt (*-er* bei *sautiller*) oder nicht (wie bei *maisonnette*), ist vom Simplex her vorgegeben und hat mit der Ableitung nichts zu tun.

Insofern Genusmorpheme auch den Sexus und damit nicht nur eine Beziehung, sondern eine Substanz ausdrücken, sind sie auch als Modifikationssemanteme anzusehen. Dieser Zustand zeigt sich jedoch in unseren europäischen Sprachen nirgends rein. Vielmehr wird im Bereich des Genus das Semantische durch das Morphologische überlagert. Eine ähnliche Überlagerung, deren Ausgangspunkt allerdings im Morphologischen und nicht im Semantischen liegt, haben wir meist bei der exozentrischen Ableitung. In den wenigsten Fällen ist sie rein morphologisch. So lagern sich bei den *Nomina actionis* zum Beispiel meist semantische Elemente über das rein Morphologische (Nominalisierung einer Verbalform): *bavardage* = *action de bavarder* > *discours, propos de bavard.* Trotz solcher Überlagerung wird man in diesen Fällen bei der semantischen Analyse kaum getrennt von den beiden Monemen ausgehen können, sondern wird die Ableitung semantisch als Einheit fassen. Wir schließen jedoch solche komplexeren Fälle, sowie auch die endozentrische Ableitung, aus unseren weiteren Überlegungen aus[22].

Anders liegen die Dinge bei der Wortzusammensetzung. Hier werden mindestens zwei selbständige Semanteme miteinander verbunden. Für die Komposita muß die

[20] Auf die besonderen Probleme, welche dabei jene Elemente aufwerfen, die selbst die Aktualisierung bewerkstelligen (Artikel, determinative Adjektive) oder sich anaphorisch bzw. kataphorisch auf aktualisierte Wörter beziehen (Pronomina), kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. – Ich füge hinzu, daß meine Auffassung vom Wort keineswegs im Widerspruch steht zu der kürzlich von H.-M. Gauger vorgebrachten, wonach das Wort für das Bewußtsein die sprachliche Grundeinheit ist (*Wort und Sprache*, Tübingen 1970, vor allem p. 45s.). Die beiden aus ganz verschiedenen Richtungen unternommenen Annäherungen an das Wort können sich sinnvoll ergänzen.

[21] Cf. A. Martinet, *op. cit.*, p. 132. M. Weber, *Contributions à l'étude du diminutif en français moderne*, thèse de Zurich, 1963, p. 28/29, spricht von *dérivation transformatrice, modificatrice ou endo-génique* im Gegensatz zur *dérivation formatrice ou exo-génique*. M. Leumann, *Kleine Schriften*, Zürich 1959, p. 92, stellt *Variationen* den übrigen Suffixbildungen gegenüber.

[22] So suchen wir auch nicht die Frage zu beantworten, ob es sinnvoll ist, bei solchen Monemverbindungen – und allenfalls schon bei den früher erwähnten Verbindungen von Morphemen und Semantemen – die Anwesenheit einer sogenannten *Katena* anzunehmen (cf. K. Heger, *ZRPh. 85*, 149, mit Verweisen auf H. Frei und H. Seiler).

oben gegebene Wortdefinition ergänzt werden. Es handelt sich hier um Verbindungen, deren Teile allerdings selbständig aktualisiert werden könnten, die aber willentlich nur als Ganzes aktualisiert werden. Daraus ergibt sich, daß die Teile dann nicht mehr einzeln modifizierbar sind, sondern nur noch eine globale Modifikation möglich ist[23]. Über die semantischen Aspekte der Komposition werden wir weiter unten noch zu sprechen haben.

Wir sind nun endlich so weit, daß wir die Frage nach dem Signifikat von Semantemen, nach der Bedeutung, stellen können. Da wir das Semantem als kleinstes bedeutungstragendes Element mit Zeichencharakter definieren, läßt es sich nicht in kleinere Zeichen zerlegen. Nun können wir freilich das Zeichenminimum unterschreiten. Dabei zerstören wir aber den Zeichencharakter, das heißt die Einheit von Significans und Significatum, und wir können die Analyse nur noch getrennt auf beiden Seiten durchführen. Die Analyse auf der Significans-Seite ist bekannt und anerkannt. Sie führt vorerst zu den Phonemen und kann weitergeführt werden zu den «distinktiven Merkmalen» oder «Phemen» (Stimmhaftigkeit, Labialität usw.). Auf der Signifikat-Seite führt die Analyse zu *Sememen* und *Semen*. Unter *Sem* verstehe ich einen kleinsten unterscheidenen Zug. Was unter *Semem* zu verstehen ist, wird das folgende Beispiel zeigen[24].

Wir analysieren das deutsche Wort *Tag*, genauer: sein Semantem[25]. Wenn wir gerade dieses Wort gewählt haben, so lediglich deshalb, weil es in jüngster Zeit in semantischen Diskussionen oft als Beispiel verwendet wurde[26]. Hans-Jürgen Heringer hat das Semantem von *Tag* am sorgfältigsten analysiert. Um Seme zu bestimmen, arbeitet er weitgehend mit dem bewährten Mittel der Kommutationsprobe. Dieses Mittel ist in seinem Wesen paradigmatisch. In bestehenden Sätzen wird *Tag* durch Wörter ersetzt, die dem gleichen Wortfeld (= Paradigma) angehören. Aufgrund

[23] Cf. dazu sehr richtig CH. ROHRER, *Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch*, Diss. Tübingen 1967, vor allem p. 30 und 215.

[24] Ich verzichte auch hier auf lange terminologische Diskussionen. In der neueren semantischen Forschung findet sich Sem (*sème*) meist in dem auch von mir verwendeten Sinn einer kleinsten distinktiven Einheit der «substance du contenu», eines unterscheidenden Zuges, eines «trait sémantique pertinent» usw. Ich finde den so formulierten Begriff zuerst in Band 2 der *Travaux de l'Institut de Linguistique* (*Faculté des Lettres de l'Université de Paris*), 1957 (*La notion de neutralisation dans la morphologie et le lexique*), allerdings gerade nicht in dem Beitrag von B. POTTIER, dem der Begriff im allgemeinen zugeschrieben wird, sondern in der französischen Übersetzung des Artikels von V. IVANOV (p. 45–48, besonders p. 46) und im *Rapport sur les Réponses au Questionnaire* von GENEVIÈVE CORRÉARD (p. 165–182, besonders p. 174s.). Bereits 1943 hatte E. BUYSSENS, *Les langages et le discours*, Bruxelles 1943, § 15 (p. 12), den Ausdruck *sème* verwendet, aber in anderer Bedeutung (= procédé idéal dont la réalisation concrète permet la communication).

[25] Natürlich ist deutsch *Tag* eine Verbindung eines Semantems mit einem Morphem, das im Nominativ Singular Null ist; cf. die Oppositionen *Tag* (Sg.) : *Tage* (Pl.) und *Tag* (Nom.) : *Tages* (Gen.).

[26] Cf. H.-J. HERINGER, *'Tag' und 'Nacht'. Gedanken zu einer strukturellen Lexikologie, Wirkendes Wort 18* (1968), 217–231; K. HEGER, *ZRPh. 80* (1964), 509s.; H. HENNE und H. E. WIEGAND, *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 36* (1969), 152–155.

der so entstehenden Unterschiede ermittelt Heringer folgende drei Seme: '*Zeitraum von 24 Stunden*', '*hell*' und '*Nicht-Schlafenszeit*'. Ich glaube, daß diese Analyse vervollständigt werden kann und muß. Man kann nicht nur verschiedene Wörter in eine identische Umgebung einsetzen, sondern auch die Umgebung (Kontexte) für ein und denselben Ausdruck austauschen. Diese komplementäre Methode möchte ich syntagmatisch nennen. In der paradigmatischen Methode (Kommutationsprobe) wird in einem Satz, der das Wort *Tag* enthält, dieses Wort durch andere ersetzt. So wird man *Tag* zum Beispiel einbetten in das Feld der Wörter, die eine Zeiteinheit ausdrücken: *Sekunde – Minute – Stunde – Tag – Woche – Monat – Jahr* usw. B. Pottiers berühmt gewordene Analysen der Bezeichnungen für die Sitzgelegenheiten sind ein treffendes Beispiel für solches Vorgehen. In der syntagmatischen Methode wird ein Wort in seinen verschiedenen Verwendungen untersucht, in möglichst vielen – möglichst allen – Kombinationen mit anderen Wörtern[27]. Theoretisch würde man in diesem syntagmatischen Verfahren von sämtlichen Verwendungen von *Tag* ausgehen, aufgrund von Unterschieden Gruppen bilden und so durch Deduktion die Seme bestimmen. Praktisch wird man nie mit sämtlichen Verwendungen eines Wortes arbeiten können. Man wird aber darauf bedacht sein, daß das Korpus möglichst umfangreich ist. Bei solcher Sembestimmung kann übrigens die kontrastive (konfrontative) Perspektive eine wertvolle Hilfe darstellen, weil möglicherweise ein Wort je nach der Verwendung verschieden in eine andere Sprache übersetzt wird.

Für dieses syntagmatische Vorgehen gebe ich einige wenige Beispiele. Nehmen wir folgende vier Sätze, welche das Wort *Tag* enthalten:

(1) Ich habe vierzehn Tage Ferien.
(2) Das war ein langer Tag (ausgesprochen beim Schlafengehen).
(3) Die Tage werden länger.
(4) Der Tag leuchtete hell herein.

Es ist leicht einzusehen, daß in den ersten drei Beispielen *Tag* einen Zeitraum ausdrückt. In Satz (1) ist dessen Größe konstant, in den Sätzen (2) und (3) variabel. Während in Satz (2) die Ausdehnung des Zeitraums offenbar vom menschlichen Schlaf bzw. von der menschlichen Arbeit abhängt, hängt sie in Satz (3) vom Lauf der Jahreszeiten ab und sieht den variablen Tag im Gegensatz zu der ebenfalls variablen Nacht. In Satz (4) drückt *Tag* eine Erscheinungsform von Licht aus, ein Licht, dessen Quelle die Sonne ist.

Aufgrund eines viel umfangreicheren Materials ließen sich diese Verwendungstypen noch besser belegen und präzisieren. Dabei dürften aber wohl keine grundsätzlich neuen Typen auftreten. Welche Seme können wir nun aus diesen Typen

[27] Dieses Verfahren ist weitgehend analog der Methode, mit der Ernst Leisi aufgrund der Verwendungsbedingungen den Wortinhalt bestimmt, cf. *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und im Englischen*, Heidelberg ³1967.

gewinnen? Ich glaube folgende: '*Zeiteinheit*', '*von konstanter Dauer*', '*zwischen zwei längeren Schlafperioden*', '*während welcher sich die Sonne über dem Horizont befindet*'; '*Licht*', '*das Sonne als Quelle hat*'.

Wir hätten somit 6 Seme. Zu ihrer Formulierung muß noch eine Bemerkung gemacht werden. Seme sind, wie wir gesehen haben, keine Zeichen mehr. Deshalb können wir sie nur durch Umschreibungen in den Griff bekommen, wobei wir bei den Umschreibungen sprachliche Zeichen verwenden, die ihrerseits Seme enthalten. Dies kann der richtigen Vorstellung von Semen im Wege stehen. Diese Gefahr erkannt und genannt zu haben, muß hier genügen.

Warum führt unsere Analyse zu mehr Semen als diejenige von Heringer? Dafür gibt es folgende Gründe:

1. Heringer isoliert kein selbständiges Sem '*Zeiteinheit*'. Dies erklärt sich aus seinem weitgehend paradigmatischen Vorgehen. Die Kommutationen innerhalb eines Wortfelds lassen das gemeinsame Sem, welches das Wortfeld konstituiert, nicht isolieren. Das syntagmatische Vorgehen führt zur Isolierung dieses Sems[28].

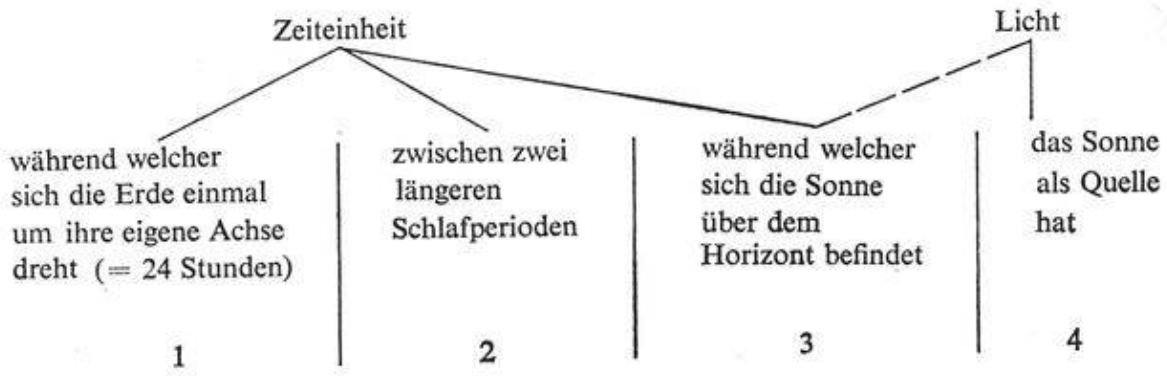
2. Heringer glaubt die Bedeutung von *Tag* in einem Satz wie «Der Tag bricht an» durch die logische Konjunktion der beiden Seme '*Zeitraum von 24 Stunden*' und '*hell*' erklären zu können. Ich halte dies für ausgeschlossen, da wir ja formulieren müßten «hell *innerhalb* des Zeitraums von 24 Stunden».

3. Heringer gewinnt das Sem '*hell*' durch Kommutation von *Tag* mit *Nacht* p. 224–226). Dort wo, wie er selbst erwähnt, bei dieser Kommutation das Sem '*Zeitraum von 24 Stunden*' fehlt, bewegt er sich nicht mehr im Wortfeld *Zeiteinheit*, sondern im Wortfeld *Licht*. Dann ist es aber nötig, ein Sem zur Spezifizierung des Lichts anzugeben ('*Sonne als Quelle*'). Dazu kommt, daß das gemeinsame Sem, welches das Wortfeld *Licht* konstituiert, gemäß dem oben Gesagten auch zu den Semen von *Tag* gerechnet werden muß.

Mag es aufgrund dieser Bemerkungen scheinen, die syntagmatische Methode sei der paradigmatischen bei der Sembestimmung überlegen, so darf nicht übersehen werden, daß eine genauere Bestimmung des Sems, das wir oben umschrieben haben als '*von konstanter Dauer*', nur in paradigmatischer Perspektive möglich ist. Im Rahmen des Wortfeldes *Zeiteinheit* kann die konstante Zeiteinheit *Tag* quantitativ bestimmt werden, so daß wir das Sem erhalten '*während welcher sich die Erde einmal um ihre eigene Achse dreht* (= *24 Stunden*)'.

Wir sehen, daß jede Perspektive für sich allein unvollständig ist. Paradigmatische und syntagmatische Bestimmung von Semen müssen sich ergänzen. Kombinieren wir die Resultate beider Analysen, so erhalten wir für *Tag* in meinen Augen folgende Seme:

[28] Wir werden noch zu begründen haben, warum wir solche Seme nicht als Klasseme bezeichnen, wie dies häufig geschieht.



Ich habe die Seme nun bereits in einer gewissen Form gegliedert. Aufgrund von welchen Kriterien? Nach einem logischen Ordnungsprinzip, das auf dem Genus-Spezies-Schema beruht und gewährleistet, daß Seme der tieferen Ebene solche der höheren Ebene spezifizieren. In der Form der «arbor porphyriana» werden dabei die möglichen Wege einer solchen Spezifizierung angegeben (Nummern 1 bis 4). Bei den Spezifizierungssträngen handelt es sich um mögliche Reduktionen der gesamten Semstruktur. Solche Reduktionsmöglichkeiten nenne ich *Sememe*[29].

Die Signifikat-Seite des Semantems *Tag* können wir also als Semstruktur fassen. Die Semstruktur eines Semantems entspricht dem, was man landläufig «Wortbedeutung» nennt. Meist ist diese Struktur komplex, das heißt sie enthält eine ganze Anzahl von Semen, und deren Struktur kennt meist verschiedene Reduktionsmöglichkeiten (= Sememe). In einem guten Wörterbuch treten diese Sememe als verschiedene sogenannte Bedeutungen eines Wortes auf.

Zu den Semen und ihrer Strukturierung sind noch zwei Bemerkungen zu machen:

1. Wir haben schon angedeutet, daß wir grundsätzlich nicht verschiedene Klassen von Semen unterscheiden. In einer gegebenen Struktur gibt es allerdings spezifizierende und spezifizierte Seme. Man könnte die letzteren (in unserem Fall '*Zeit-*

[29] Auch hier verzichte ich bewußt auf lange terminologische Auseinandersetzungen. Für H.-J. HERINGER, *op. cit.*, p. 220, der eine erste Verwendung des Terminus durch A. NOREEN zu Beginn unseres Jahrhunderts erwähnt, bezeichnet *Semem* «nur die relevanten Merkmale, und zwar den Symbolwert (Bühler) des Monems, also das, was man auch die begriffliche Bedeutung des Monems genannt hat.» B. POTTIER sagte 1963 in seinen *Recherches sur l'analyse sémantique en linguistique et en traduction mécanique*, Nancy 1963, p. 8: «Le *sémène* est l'ensemble des traits sémantiques pertinents (ou *sèmes*) entrant dans la définition de la substance d'un lexème» und hat grundsätzlich an dieser Auffassung festgehalten (cf. etwa *Présentation de la linguistique. Fondements d'une théorie*, Paris 1967, p. 26: «Le contenu sémique d'un lexème est son *sémème*. Le *sémème* est l'ensemble des *sèmes*.»). Ähnlich definierte schon 1957 M. S. RUIPÉREZ das *sémème* als «l'ensemble des traits sémantiques pertinents qui définissent une unité sur le plan du contenu» (*Travaux de l'Institut de Linguistique, cit.*, p. 118). Für H. E. WIEGAND ist das Semen die *Inhaltsform* (*Synchronische Onomasiologie und Semasiologie. Kombinierte Methoden zur Strukturierung der Lexik, Germanistische Linguistik 1* [1969/70], 276). K. HEGER definiert das Semem als «monosemierte Einheit der 'substance du contenu', die Teil eines *Signifikats* ist» (*ZRPh. 85*, 215). Diese letzte Auffassung entspricht der unsrigen.

einheit' und '*Licht*', welche in paradigmatischer Sicht Wortfelder konstituieren) als *Klasseme* den Semen gegenüberstellen oder auch – in der Terminologie der transformationellen Semantik – von *distinguishers* im Gegensatz zu den *semantic markers* sprechen. Dies ist in meinen Augen unnötig und sogar gefährlich; denn Seme sind nicht grundsätzlich höheren oder tieferen Ebenen zuzuweisen. Ihre Stellung kann nur innerhalb einer gegebenen Semstruktur (das heißt innerhalb eines gegebenen Semantems) bestimmt werden. Was im einen Zusammenhang auf einer höheren Ebene steht, kann im andern auf einer tieferen stehen. Damit soll freilich nicht geleugnet werden, daß gewisse Seme eher die Tendenz haben, auf höherer Ebene zu stehen, andere die Tendenz, auf tieferer Ebene aufzutreten. Dies allein rechtfertigt jedoch eine – auf keinen Fall streng durchzuführende – Klassenbildung nicht.

2. Die Bedeutung eines Wortes ist nicht einfach gleich der Summe der Seme. Diese Summe kann nur mit dem gleichgesetzt werden, was L. Hjelmslev als «substance du contenu» bezeichnet, wobei es sich gezwungenermaßen um (in Semen) geformte Inhaltssubstanz handelt, da Materie vom Menschen nur geformt erfaßt werden kann und deshalb auch nur geformt wissenschaftlich handhabbar ist. Als Gegenstück zu der geformten Inhaltssubstanz haben wir die Inhaltsform. Diese setzt sich zusammen aus der durch die Unterteilung in bestimmte Seme bewirkten Gliederung der Substanz und aus der Struktur, welche das Verhältnis der Seme zueinander und zum Ganzen festlegt.

All das Gesagte bezieht sich selbstverständlich auf die potentielle Ebene der Sprache. Wird nun ein Semantem aktualisiert, geschieht folgendes: Die Semstruktur wird auf ein Semem reduziert. Dabei geht aus der Beschreibung der Semstruktur von *Tag* hervor, daß Seme auf gleicher Ebene zueinander im Verhältnis der Disjunktion stehen, Seme auf verschiedener Ebene im Verhältnis der Konjunktion[30]. Sememe treten als Teile eines aktualisierten Semantems auf der Ebene der Rede auf. Da das kleinste Aktualisierungsganze der Satz ist, stehen sie immer mindestens im Kontext eines Satzes. Durch diesen Kontext und die situationellen Elemente werden sie konkretisiert. Das heißt unter anderem, daß die Beziehung zwischen Nomen und Nominandum zustandekommt[31]. So drücken aktualisierte Semanteme das aus, was Harald Weinrich, in Anlehnung an Husserl, *Meinung* nennt[32]. Bei der *Meinung* ist folgendes zu berücksichtigen: Das Semantem mit seiner Semstruktur ist ein Ganzes. Auch wenn in der Aktualisierung nur ein Teil davon verwirklicht wird,

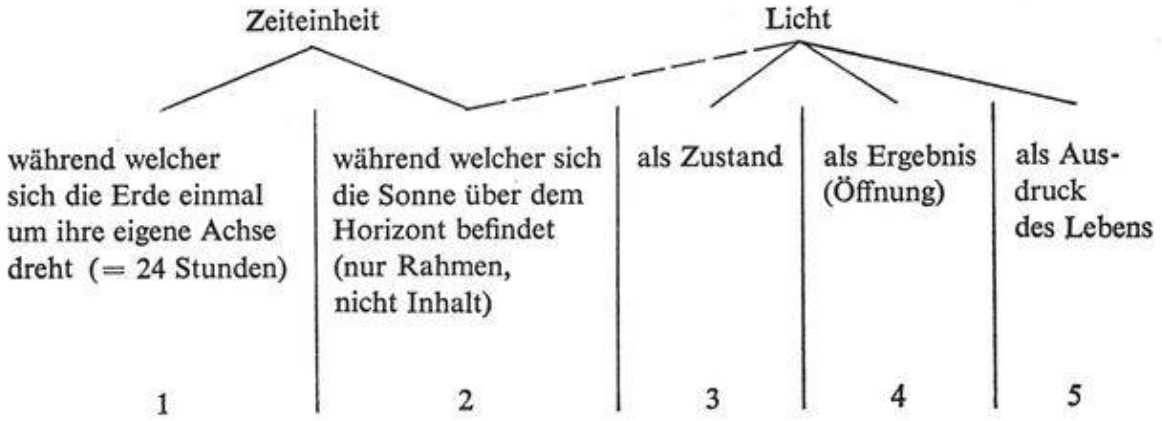
[30] Ausnahmen in bezug auf die Disjunktion finden sich nur in Wortspielen, wo die Sprache mit sich selbst spielt; cf. zum Beispiel «Der Tag hat 24 Stunden, und wenn das nicht reicht, nimmt man noch die Nacht hinzu». Eine Ausnahme in bezug auf die Konjunktion bietet die Metapher. In ihr wird durch den Kontext ein höheres Sem an der Aktualisierung verhindert; cf. dazu die im Druck befindliche Dissertation meines Schülers GEORGES LÜDI, *Die Methapher als Funktion der Aktualisierung*.

[31] Cf. die gestrichelte Linie in der Trapezfigur, *supra* p. 242.

[32] Cf. H. WEINRICH, *Linguistik der Lüge*, Heidelberg 1966, *passim*.

sind die anderen Teile (Sememe) nicht einfach inexistent. Potentiell bleiben sie vorhanden und haben eine Wirkung, welche derjenigen von Obertönen vergleichbar ist, das heißt sie bestimmen die Klangfarbe. Wir werden sehen, daß diese Erscheinung besonders in kontrastiver Perspektive eine Rolle spielt.

Bevor wir noch tiefer nach dem Wesen der Seme fragen, lege ich hier den Versuch der Analyse des französischen Semantems *jour* vor, wobei ich zu jedem Semem einen Beispielsatz gebe.



(1) Dieu a créé le monde en six jours et s'est reposé le septième.
(2) Les jours raccourcissent.
(3) Je laisse entrer le jour dans cette pièce (cf. auch: le jour d'une lampe).
(4) Il pratique un jour dans le mur.
(5) Elle a donné le jour à un enfant.

Der Vergleich zwischen den Semstrukturen von *Tag* und *jour* läßt die Bedeutungsunterschiede rasch in Erscheinung treten. Bei *Tag* unterscheiden wir 6 Seme und 4 Sememe, bei *jour* 7 Seme und 5 Sememe. Seme und Sememe sind nur zum Teil identisch. Die beiden Sememe 1 decken sich. Für Semem 2 von *Tag* hat das Französische im Rahmen der Semstruktur von *jour* keine Entsprechung (da hier *journée* eintritt). Semem 3 von *Tag* entspricht einigermaßen Semem 2 von *jour*, aber eben nur einigermaßen, weil im Französischen die Einschränkung «nur Rahmen, nicht Inhalt» gemacht werden muß (sonst würde wieder *journée* auftreten). Semem 4 von *Tag* schließlich vereinigt Elemente der Sememe 3, 4 und 5 von *jour* in sich, ohne daß, mit Ausnahme des Sems '*Licht*', wirkliche Übereinstimmung festgestellt werden könnte. Diese Unterschiede in den Semstrukturen führen nicht etwa zu Unübersetzbarkeit, denn man übersetzt ja nicht Semstrukturen, sondern – auf der Ebene der Rede – Meinungen, und in sehr vielen Fällen sind aus der Semstruktur von *Tag* Meinungen herauszuholen, die Meinungen von *jour* entsprechen. In gewissen Fällen, etwa bei «Il pratique un jour dans le mur» und «Elle a donné le jour à un enfant»,

spielt die Entsprechung nicht mehr, und man muß im Deutschen zu einem anderen Wort greifen. Auch dies führt nicht zu Unübersetzbarkeit, sondern erschwert höchstens die Arbeit des Übersetzers.

Bei allen Unterschieden zwischen den beiden Semstrukturen von *Tag* und von *jour* zeigt der Vergleich aber, daß auch Übereinstimmungen auftreten. Die Seme '*Zeiteinheit*' '*während welcher sich die Erde einmal um ihre eigene Achse dreht*' und '*Licht*' sind identisch. Diese Feststellung gibt bereits eine erste Antwort auf die Frage, ob Seme grundsätzlich an eine Einzelsprache gebunden sind oder – nur an das Phänomen Sprache gebunden – als außereinzelsprachliche Einheiten gefaßt werden müssen[33]. Ich bin von der Außereinzelsprachlichkeit der Seme überzeugt. Die Sem-Identität, die im Vergleich zwischen zwei verschiedenen Sprachen angehörenden Semstrukturen (*Tag* und *jour*) in Erscheinung getreten ist, ist ein erster Hinweis darauf. Ein zweiter liegt darin, daß die Seme, die wir im Semantem *Tag* zum Beispiel zu erkennen glauben ('*Zeiteinheit*', '*Licht*' usw.) durchaus unabhängig von der deutschen Sprache gedacht werden können. Schließlich ist an den Ausgangspunkt der hier betriebenen Methode der semantischen Analyse in unterscheidende Züge zu erinnern. Er liegt bei L. Hjelmslev und seiner Erkenntnis, daß die unbegrenzte Zahl von Zeichen einer Sprache dadurch zustande kommt, daß Zeichen aus einer begrenzten Zahl von Nicht-Zeichen kombiniert werden. Dies gilt nicht nur für die Ausdrucksebene, das Significans (begrenzte Zahl von Phonemen), sondern auch für die Inhaltsebene, das Significatum. Die Beschreibung des Inhalts eines Zeichens, sagt Hjelmslev in seinen *Prolegomena*, setze voraus «que le contenu des signes – qui sont en nombre non-fini – est susceptible d'être décrit et expliqué à l'aide d'un nombre fini de figures». Man müsse daher «inventorier des figures et atteindre par une analyse du contenu des signes minimaux les fonctifs qui les composent (c'est-à-dire les grandeurs et leurs relations mutuelles)»[34]. In *La structure fondamentale du langage* meint Hjelmslev: «Les contenus de signe ... peuvent donc être analysés en *composantes de signe*, c'est-à-dire en contenus qui ne sont pas liés à une expression précise ...; et ces composantes de signe peuvent commuter»[35]. Leider liegen solche Inhaltsanalysen bei Hjelmslev nur in Ansätzen vor[36], aber die Grundauffassung ist doch absolut klar ausgebildet, wonach Seme als in begrenzter Zahl auftretende Nicht-Zeichen die unbegrenzte Zahl von Semantemen mit Zeichencharakter konsti-

[33] Über Außereinzelsprachlichkeit hat vor allem K. Heger gehandelt, z.B. *ZRPh. 80* (1964), 500; *ZRPh. 83* (1967), 531ss. Gerade weil ich den Begriff Außereinzelsprachlichkeit in seinem Sinne verwende, muß erwähnt werden, daß im Gegensatz zu mir Heger den Semen – wenigstens unmittelbar – keinen außereinzelsprachlichen Status zubilligt (cf. *ZRPh. 85*, 167 und 177–179).

[34] L. Hjelmslev, *Prolégomènes à une théorie du langage, suivi de La structure fondamentale du langage*, Paris 1968, p. 94.

[35] *Op. cit.*, p. 214.

[36] Cf. dazu auch H. Geckeler, *Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie*, München 1971, p. 206–208.

tuieren[37]. Dies setzt voraus, daß Seme über die Semantemgrenze hinweg frei verfügbar sind («pas liés à une expression précise»). Dann ist aber nicht einzusehen, warum diese Verfügbarkeit an der Grenze einer Einzelsprache halt machen sollte.

Sind denn aber Seme als außereinzelsprachliche Einheiten überhaupt aus einzelsprachlichen Zeichen heraus zu gewinnen? Ja und nein. Einerseits müssen wir nichts von dem zurücknehmen, was wir bei der Analyse und zur Analyse von *Tag* und *jour* gesagt haben. Andrerseits müssen wir aber über die Grundlagen dieser Analyse vertieft nachdenken. Sowohl die paradigmatische als auch die syntagmatische Analyse, wiewohl sie von sprachlichen Einheiten ausgingen und sich auf solche bezogen, waren nur möglich aufgrund von begrifflichen Vorkenntnissen. In der paradigmatischen Analyse bezogen sich diese Vorkenntnisse auf das gemeinsame Element, das ein Wortfeld konstituiert, in der syntagmatischen Perspektive wäre ohne begriffliches Vorwissen schon die Gliederung der Beispiele in Verwendungstypen nicht möglich. Sprachliches und Begriffliches müssen sich bei solchen Analysen von allem Anfang an die Hand reichen. In diesem Sinne ist der Titel der neusten Studie von H. E. Wiegand nicht als Feststellung, sondern als Programm zu verstehen: *Synchronische Onomasiologie und Semasiologie. Kombinierte Methoden zur Strukturierung der Lexik*[38]. In seiner Studie sagt denn auch der Autor: «Die Beispiele zeigen, daß in einem bestimmten Stadium die semasiologische Analyse auf onomasiologische Vorentscheidungen oder Zwischenschritte angewiesen sein kann und daß auch strukturell semantische Arbeiten methodisch dann nicht genügend reflektiert sind, wenn sie sich ihrer onomasiologischen Implikationen nicht bewußt sind. In vielen semantischen Analysen ist Semantik nichts anderes als die nicht explizit gemachte Kooperation von Onomasiologie und Semasiologie» (p. 307). Ich würde noch einen Schritt weiter gehen und nicht nur von explizit gemachter, sondern von absolut unumgänglicher Kooperation sprechen. In meinen Augen gibt es eine autonome Semasiologie ebenso wenig wie eine autonome Onomasiologie. Einzelsprachlich-Innersprachliches (semasiologischer Ansatzpunkt) muß sich in einem hermeneutischen Zirkel mit Außereinzelsprachlich-Begrifflichem (onomasiologischer Ansatzpunkt) verbinden. Nur in dieser Kooperation ist eine adäquate Analyse von Semantemen möglich. Das Ergebnis solcher Analyse ist dann das Erkennen von Semen. Diese können wir jetzt noch präziser definieren als begrifflich faßbare außereinzelsprachliche Einheiten, deren Größe von ihrer innersprachlichen Funktion abhängt.

Wie weit die Analyse zu treiben ist, darüber kann nur die innersprachliche Funktion entscheiden. Ist dies erkannt, brauchen wir in meinen Augen nicht mit K. Heger

[37] Auch wenn die Zahl der Seme begrenzt ist, ist sie natürlich im Gegensatz zu den Phonemen sehr hoch und in Tausenden zu messen. Vorläufig ist überhaupt nie der Versuch unternommen worden «d'inventorier des figures».

[38] Cf. die in Nota 29 zitierte Studie.

neben innersprachlichen Semen außereinzelsprachliche Noeme anzusetzen, die grundsätzlich immer weiter unterteilbar wären[39].

Da wir den begrifflichen Charakter der Seme hervorgehoben haben, müssen wir noch einen Hinweis geben, um Mißverständnissen vorzubeugen. Es könnte der Eindruck entstanden sein, Seme haben nur mit jener Funktion der Sprache etwas zu tun, die K. Bühler Darstellungsfunktion (Symbolfunktion) nennt. Ausdrucks- und Appellfunktion dagegen wären den Semen unzugänglich. Dies trifft in meinen Augen nicht zu. Sofern Ausdrucks- und Appellfunktion nicht ausschließlich von konkreten situativen Gegebenheiten getragen werden, sind auch sie in Semen faßbar. Die durch die Seme bewerkstelligte Distinktion bezieht sich nicht notwendig – wenn auch natürlich vorwiegend – auf die Darstellung. Unter den gemachten Voraussetzungen können auch Ausdruck und Appell von «begrifflich faßbaren außereinzelsprachlichen Einheiten, deren Größe von ihrer innersprachlichen distinktiven Funktion abhängt» getragen werden. Dabei halte ich es auch hier nicht für nötig, mit K. Baldinger etwa zwei Klassen von Semen zu bilden, wobei die einen Seme (semas simbólicos) der Darstellungsfunktion zugehörten, die andern (semas de síntoma y de señal) der Ausdrucks- und Appellfunktion[40]. Auch hier gilt, was wir im Hinblick auf die Aussonderung von Klassemen gesagt haben: Die genaue Funktion eines Sems kann nur innerhalb einer gegebenen Semstruktur bestimmt werden. Was im einen Zusammenhang Träger einer Darstellungsfunktion ist, kann in anderem Zusammenhang eher der Ausdrucksfunktion zugehören. Gewisse Affinitäten, die durchaus bestehen, genügen nicht als Grundlage einer Klassenbildung[41].

Eine andere Frage muß in diesem Zusammenhang auch noch beantwortet werden: Was ist denn in einer Semstruktur, was ist denn überhaupt in der Semantik noch einzelsprachlich. Die Frage ist leicht zu beantworten. Was für Seme und wieviele in einem Semantem zur Einheit zusammengefaßt werden, ist einzelsprachliche Entscheidung. Schon die Gegenüberstellung von *Tag* und *jour* zeigt dies. Die in den einzelnen Sememen und in der gesamten Semstruktur zusammengefaßten Seme sind zum Teil identisch, zum Teil verschieden. Die Verschiedenheit kann sich unter anderem auf die Größe beziehen. Es ist möglich, daß eine Sprache als Einheit verwendet, was eine andere noch unterteilt. In all diesen Beziehungen ist für die Einzelsprachlichkeit

[39] Cf. *ZRPh. 85* (1969), 166s. und 177–179. Anders als bei HEGER wird das Verhältnis von Sem und Noem bei WIEGAND gesehen, wobei das Noem, als «einzelsprachlich gebundene Entsprechung zu dem mentalen, inhaltlich adäquaten Phänomen *Begriff*» verstanden, in semasiologischer Perspektive Seme enthalten kann (*op. cit.*, p. 293). In solchem Verständnis würde sich *Noem* mit unserem *Semem* berühren, wobei die Form dieser Berührung noch geklärt werden müßte. Das kann hier nicht geschehen. Es sei nur angedeutet, daß in meinen Augen in der Tat die Beziehung zwischen *Begriff* und *Signifikat eines Semantems* auf der Ebene des Semems gesucht werden muß.

[40] Cf. K. BALDINGER, *op. cit.*, p. 237–242.

[41] Ganz ablehnen würde ich den weiteren Schritt, den BALDINGER ebenfalls vollzieht: Er unterscheidet sogar zwischen *sememas simbólicos* und *sememas de síntoma y de señal*; cf. dazu auch die Rezension von G. LÜDI in diesem Heft (p. 318-326).

ein weites Wirkungsfeld. Dies zeigt sich gerade im Sprachvergleich. Ich bin der Meinung, daß die vergleichende Perspektive auch dazu angetan ist, die Fruchtbarkeit des hier vorgetragenen Ansatzes zu erweisen. In einem Beitrag zur Festschrift für Mario Wandruszka[42] habe ich dies am Beispiel der Übersetzbarkeit von *Sehnsucht* zu zeigen versucht. Hier möchte ich noch auf ein anderes jener sogenannten unübersetzbaren Wörter eingehen: *Stimmung*. Ich lege die semantische Analyse von deutsch *Stimmung* und von französisch *atmosphère*, einer der wichtigsten Übersetzungsmöglichkeiten, vor (cf. nächste Seite).

Aus dem Vergleich der beiden Semstrukturen ersieht man leicht, daß die Differenzen wesentlich größer sind als etwa bei *Tag* und *jour*. Darin ist eben gerade die scheinbare Unübersetzbarkeit von *Stimmung* begründet. Aber zu wirklicher Unübersetzbarkeit führen diese Differenzen vorläufig nicht, sondern nur zur Notwendigkeit, für die Übersetzung eines Semantems der einen Sprache (*Stimmung*) je nach Verwendung eine größere Anzahl von Semantemen der anderen Sprache bereitzuhalten. Für *Stimmung* nennt M. Wandruszka im Französischen unter anderem: *humeur, état d'âme, état d'esprit, disposition, sentiment*; *atmosphère, ambiance*; *animation, entrain*[43]. Auch bei der besten Übersetzung werden aber Unterschiede bestehen bleiben, und zwar Unterschiede der Klangfarbe. Wir haben bereits dargelegt, was wir unter Klangfarbe verstehen, und müssen hier nur noch ausdrücklich hinzufügen, daß solche Unterschiede um so größer sind, je weniger sich zwei Semstrukturen decken. Daß ein sehr großer Teil der sogenannten unübersetzbaren Ausdrücke dem psychischen Bereich angehört, ist insofern kein Zufall, als in diesem Bereich die Klangfarbe besonders wichtig ist. Hier stößt die Übersetzung an eine Grenze, da auch die Sprache nicht über ihren eigenen Schatten springen kann.

Daneben kann es auch wirkliche Unübersetzbarkeit geben. Zwei Beispiele, die das Wort *Stimmung* enthalten, mögen dies belegen:

> Bei dem Adagio sang die Geige wie ein Engel; aber Gerda nahm dennoch unbefriedigt das Instrument vom Kinn, betrachtete es mißmutig und sagte, daß es nicht in Stimmung sei (Thomas Mann, *Buddenbrooks*, p. 660).

> Es gibt ganz unvergleichliche Stunden, in denen der Mensch ... sein Wesen wie ein Instrument in Stimmung bringt (Ernst Jünger, *Das abenteuerliche Herz*, p.173).

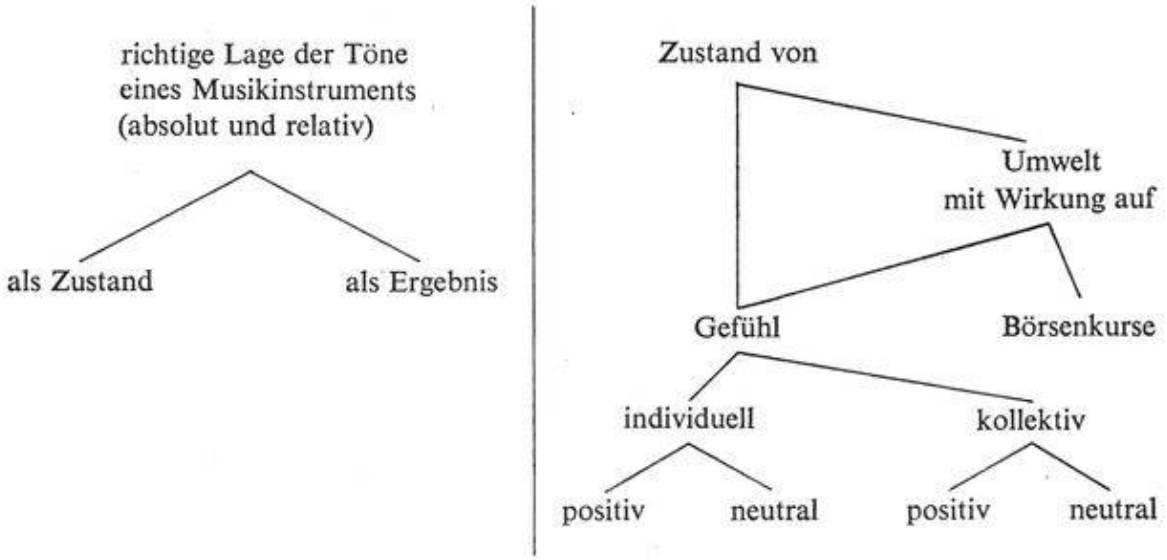
Warum kann man hier Stimmung kaum ins Französische übersetzen? Weil die deutsche Sprache mit sich selber spielt, das heißt zwei Sememe des Semantems *Stimmung* gleichzeitig anklingen läßt. Dieses Spiel ließe sich nur dann wortgetreu wiedergeben, wenn die französische Sprache auch ein Semantem besitzen würde, welches die entsprechenden zwei Sememe enthielte. Das ist nicht der Fall[44], und so

[42] Cf. *supra* p. 242 N 1.

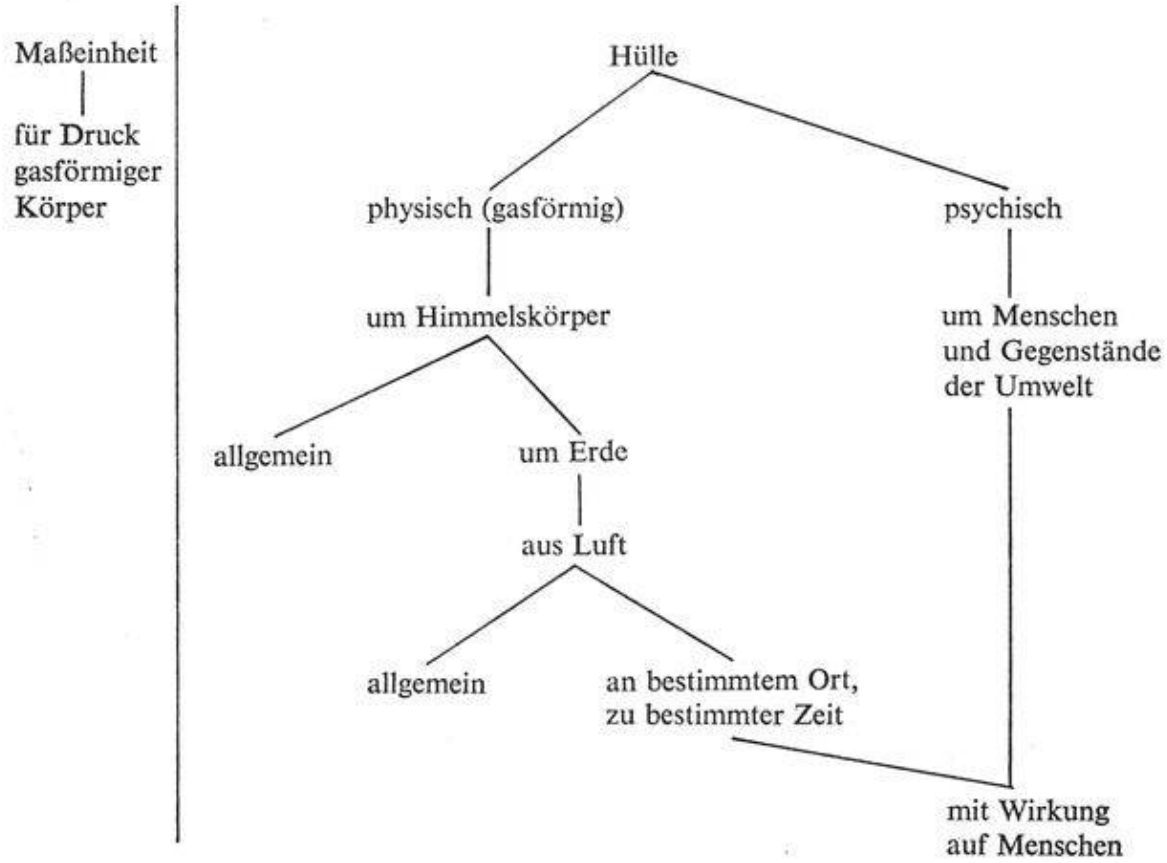
[43] Cf. M. WANDRUSZKA, *Sprachen, vergleichbar und unvergleichlich*, München 1969, p. 104.

[44] Im ersten Beispiel kann man allerdings an die Verwendung des Ausdrucks *être au diapason* denken, der auch Akustisches und Psychisches in sich vereinigt.

Stimmung

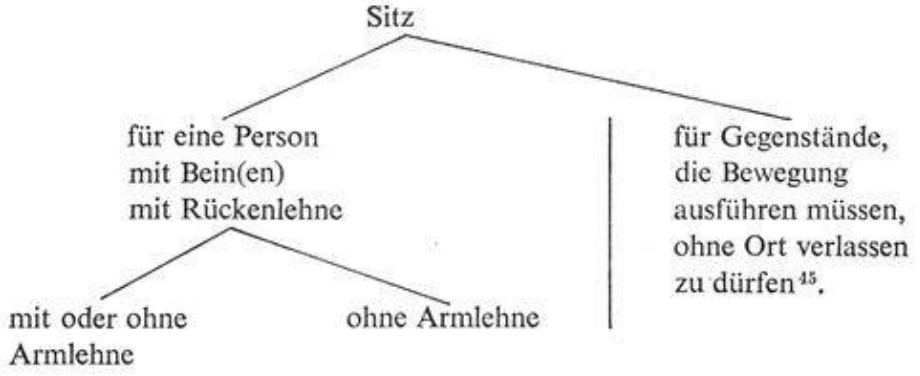


atmosphère



muß sich hier der Übersetzer mit Umschreibungen behelfen. Das ist jedoch ein Extremfall, ein Extremfall freilich, der mit besonderer Deutlichkeit Licht wirft auf das Wesen der Wortbedeutung, die wir nur als Semstruktur richtig fassen.

Ein letztes Beispiel soll unter anderem Gelegenheit geben, gewisse semantische Probleme zu besprechen, die sich bei der Wortzusammensetzung ergeben. Das französische Wort *chaise* würde ich folgendermaßen analysieren:



Chaise ist vor allem von B. Pottier wiederholt analysiert worden[46]. Seine Analyse gibt uns nochmals Gelegenheit zu zwei methodischen Klarstellungen:

1. Dadurch daß Pottier nur paradigmatisch analysiert (Feld «siège»), bekommt er überhaupt nur die linke Hälfte der von uns vorgeschlagenen Struktur in den Blick; ein nochmaliger Beweis dafür, daß sich paradigmatische und syntagmatische Analyse ergänzen müssen.

2. Die Analyse von *chaise* zeigt uns, daß zwischen den Resultaten, zu denen die beiden Methoden führen, Größenunterschiede bestehen können. Syntagmatisch wer-

[45] Die Semstruktur von *chaise* bedarf noch einiger Erläuterungen. Wie gleich dargelegt wird, scheint das Semem '*Sitz*' + '*für eine Person/mit Bein(en)/mit Rückenlehne*' + '*mit oder ohne Armlehne*' nur in Komposita aktualisiert zu werden. Eine solche Verwendungsbeschränkung ist nicht aus der Semstruktur selbst heraus zu erklären, sondern wird durch die Sprachnorm (im Sinne von E. Coseriu) geregelt. Man kann sich fragen, ob auch die Aktualisierungsmöglichkeiten des Semems '*Sitz*' + '*für Gegenstände, die Bewegung ausführen müssen, ohne Ort verlassen zu dürfen*' nur durch die Norm geregelt seien. Es steht außer Zweifel, daß *chaise* in diesem Sinne nicht frei anwendbar ist. Vor allem folgende Meinungen lassen sich nachweisen: 'assemblage de fortes pièces de charpente, sur lequel on établit la cage d'un clocher, d'un moulin à vent, etc.' – 'partie sur laquelle certaines machines (p. ex. une grue) sont assises' – 'support de la meule du remouleur' – 'pièce de bois ou de fer, fixée sur une rainure de l'établi du tourneur'. Eigentlich gehört nur *la chaise d'un clocher* wirklich der Allgemeinsprache an. Deshalb ist es vielleicht richtig, das angegebene Semem durch die Hinzufügung der alternativen Seme '*allgemeinsprachlich*' / '*fachsprachlich*' zweizuteilen. Auf der allgemeinsprachlichen Seite könnte dann ein Kongruenzmerkmal '*für Glocken*' angenommen werden, so daß für die Beschränkung auf *la chaise d'un clocher* nicht mehr die Norm verantworlich gemacht werden müßte. Die Verwendungsbeschränkungen auf der fachsprachlichen Seite würden allerdings auch bei einer solchen erweiterten Strukturanalyse durch die Norm gesteuert. Sie ließen sich aber letztlich gerade durch den fachsprachlichen Charakter der in Frage stehenden Aktualisierungen begründen.

[46] Zuerst in *Recherches sur l'analyse sémantique ... cit.*, besonders p. 11–18.

den die drei Seme '*für eine Person*', '*mit Bein(en)*', '*mit Rückenlehne*' immer als ungeteilte Einheit in den Blick kommen. Paradigmatisch – das zeigt Pottiers Analyse mit aller Deutlichkeit – müssen wir sie unterscheiden. In einem solchen Fall spreche ich von Semkomplex[47].

3. Nach Pottiers Analyse würde *chaise* immer das Sem '*ohne Armlehne*' enthalten. Bildungen wie *chaise électrique, chaise d'enfant* (= chaise haute, à bras, pour les jeunes enfants) und *chaise longue* (= fauteuil muni d'un appui pour les jambes ou siège de toile pliant) lassen aber Zweifel an der Richtigkeit dieser Feststellung aufkommen. In den ersten beiden Fällen ist wohl immer eine Armlehne vorhanden, im dritten Fall kann sie vorhanden sein oder nicht. Ich glaube deshalb, daß in der Semstruktur ein Semem anzusetzen ist, welches das Vorhandensein einer Armlehne freistellt. Allerdings wird dieses Semem, soweit ich sehe, nur in Zusammensetzungen verwirklicht.

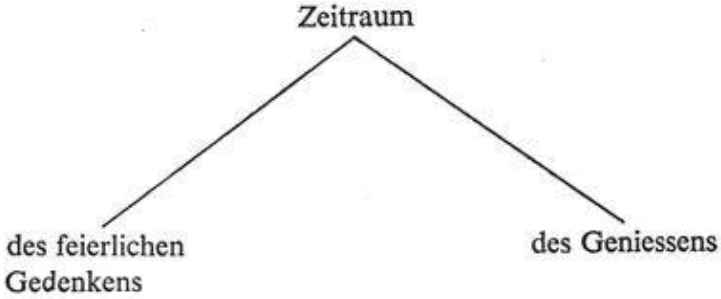
Dies führt uns zu einigen Hinweisen auf die semantischen Aspekte der Wortzusammensetzung. Nach Charles Ballys Definition ist ein *composé* «un syntagme virtuel caractérisé qui désigne, en la motivant, une idée unique»[48]. Christian Rohrer hat vor allem gegen zwei Punkte dieser Definition Stellung genommen: die «idée unique» und die «virtualité»[49]. In unserer semantischen Perspektive muß uns zuerst besonders das Problem der inhaltlichen Einheit beschäftigen. Um die Basis über die drei genannten Komposita von *chaise* hinaus zu verbreitern, sei noch eine Zusammensetzung mit *Tag* (bzw. *jour*) genannt: *Festtag* (*jour de fête*). Was geschieht mit der Semstruktur eines Wortes, wenn dieses Teil einer Zusammensetzung wird? Ist das Wort in der Zusammensetzung Determinatum (*déterminé*), findet eine Reduktion statt, welche der im Aktualisierungsprozeß stattfindenden vergleichbar ist: Ein Semem wird ausgewählt, bei *chaise* in den drei genannten Fällen '*Sitz*' + '*für eine Person/mit Bein(en)/mit Rückenlehne*' + '*mit oder ohne Armlehne*', bei *Tag/jour* in *Festtag/jour de fête* '*Zeiteinheit*' + '*während welcher sich die Erde einmal um ihre eigene Achse dreht*'. Mit diesem Semem verbindet sich nun ein Sem (allenfalls mehrere Seme) aus einem anderen Semantem (*électrique, enfant, long, Fest/fête*), welches in der Zusammensetzung die Funktion des Determinans (*déterminant*) hat. Betrachten wir in dieser Beziehung den Fall von *Fest/fête*. Eine Grobanalyse, welche hier genügt und welche die – allerdings vorhandenen – Unterschiede zwischen dem deutschen

[47] Wie oben angedeutet, können ähnliche Differenzen in der Größenordnung auch bei kontrastiver Perspektive auftreten. Dort würde ich nicht von Semkomplex sprechen, da die Größe der Seme ja durch ihre einzelsprachliche Funktion bestimmt wird. Wollte man in diesem Fall die Analyse über die einzelsprachlichen Gegebenheiten hinaustreiben, dürfte man – für die Sprache mit dem größeren Sem, das nun eben weiter unterteilt würde – nicht mehr von Semen sprechen, sondern müßte zum Beispiel den Ausdruck Noem verwenden (nicht in WIEGANDS, sondern viel eher in HEGERS Sinn, cf. *supra* p. 256 und N 39).

[48] CH. BALLY, *Linguistique générale et linguistique française*, Berne [4]1965, p. 94.

[49] *Op. cit.*, vor allem p. 23 und 31.

und dem französischen Wort noch nicht in Erscheinung treten läßt, würde folgende Grundstruktur ergeben:



Bei der Bildung von *Festtag/jour de fête* tritt nun das Sem '*feierliches Gedenken*' aus dieser Struktur heraus und verbindet sich mit dem erwähnten Semem von *Tag/jour* zu einer neuen Einheit. Von Einheit ist insofern zu sprechen, als das erwähnte Sem von *Fest/fête* als Einzelsem (eben nicht Semem!) auf die Verbindung mit dem genannten Semem angewiesen ist[50]. Kann man hier nun von «idée unique» sprechen? Ja. Das Resultat der Zusammensetzung bildet semantisch gesehen eine Einheit, in der jedes Sem das Sem (oder die Seme), das in der Struktur vor ihm steht, spezifiziert. Der Einwand Rohrers: «Eine Bildung, die in verschiedene Einheiten zerlegbar ist, kann doch aber nicht gleichzeitig eine unauflösbare Einheit bilden» (p. 23), ist von der Hand zu weisen, denn «idée unique» ist semantisch gesehen nicht mit «unauflösbarer Einheit» gleichzusetzen. Wenn schon ein einzelnes Semantem in Seme analysiert werden kann, wieviel mehr eine Semstruktur, die aus Semen gebildet ist, welche verschiedenen Semantemen angehören, was sich bei den *composés* auf der Ausdrucksseite durch die Gegenwart mehrerer Significantia äußert.

Nun könnte man einzuwenden versuchen, in solchem Sinne sei *une table longue* ebenso gut eine Einheit wie *une chaise longue*. Auch hier finde eine fortschreitende Spezifizierung statt. Daß diese Spezifizierung jedoch bei *une table longue* anders verläuft als bei *une chaise longue* geht schon aus der Tatsache hervor, daß ich ohne weiteres sagen kann *une table très* (*bien, plus*) *longue*, ein entsprechender Einschub aber bei *chaise longue* nicht möglich ist. Dies hängt mit dem zusammen, was – richtig verstanden – durchaus virtueller Charakter der Zusammensetzung heißen kann. Einzelne Seme wie '*des feierlichen Gedenkens*' im besprochenen Beispiel, das heißt Seme, die bei der Zusammensetzung zu einem Semem treten, können für sich nicht aktualisiert werden[51]. Semantisches Aktualisierungselement ist das Semem. So hat

[50] Als Einzelsem kann es auch nicht getrennt modifiziert und determiniert werden. Diese bereits oben erwähnte Erscheinung wird von Ch. Rohrer zurecht als Wesenszug der Komposita erkannt und anerkannt, cf. *supra* p. 248 und N 23.

[51] Sofern sie nicht ein einsemiges Semem darstellen.

das genannte Zusammentreten auf der virtuellen Ebene der Sprache stattzufinden. In diesem Sinne ist Ballys Auffassung gegenüber Rohrers Kritik zu verteidigen[52].

Die Bildung der Komposita auf der virtuellen Ebene der Sprache erklärt nun auch im Rückblick vom Semantischen her, warum für Wortzusammensetzungen die oben gegebene Wortdefinition ergänzt und spezifiziert werden mußte.

Im Zusammenhang mit den Komposita muß noch eine weitere Erscheinung besprochen werden. Wie sind, im Bereich von *chaise*, folgende Bildungen zu beurteilen:

chaise percée: siège percé, lunette des cabinets;

chaise marine: chaise suspendue de manière à rendre peu sensibles les mouvements du navire. Sangle formant un siège mobile pour les gabiers, les voiliers, quand ils exécutent quelque travail sur un mât, une vergue, une voile, etc.;

chaise à porteurs: siège fermé et couvert où l'on se faisait porter à bras par deux hommes;

chaise de poste: voiture de voyage.

Man könnte hier an Zusammensetzungen denken. Die semantische Analyse zeigt aber sogleich, daß in keinem dieser Fälle ein Semem von *chaise*, durch ein zusätzliches aus einem anderen Semantem stammendes Sem spezifiziert, verwirklicht wird. Eine semantische Analyse vermag diese Bildungen nicht zu erklären. Sie gehören zum Lexikon und müssen als undurchsichtige Ganzheiten gesehen werden ~~werden~~. Semantisch kann man sie nicht als Syntagmen betrachten. Bally nennt sie «*groupes locutionnels*»[53]. Auch im Deutschen gibt es solche Bildungen, im Bereich von *Tag* zum Beispiel *Reichstag*.

Es bleibt ein letztes Problem zu besprechen, dasjenige von Polysemie und Homonymie. In dieser Beziehung kann ich weitgehend dem zustimmen, was K. Heger 1969 gesagt hat[54]. Auch in meinen Augen liegt Polysemie vor, wenn verschiedene Sememe eines Semantems – und zwar an der Spitze ihrer Struktur, muß ich hinzufügen – mindestens ein gemeinsames Sem haben. Homonymie hingegen liegt vor, wenn diese Gemeinsamkeit nicht vorhanden ist[55]. In der Praxis ist diese Scheidung

[52] Daß nicht alle virtuellen Syntagmen Komposita seien, würde ich bestreiten. Sind Syntagmen wirklich virtuell – und sind es wirklich Syntagmen und nicht etwa *groupes locutionnels* (cf. *infra* und N 53) – handelt es sich in meinen Augen immer um Komposita. Hier geht es – ROHRER gegenüber – einfach um eine andere Definition des Kompositums. Im Gegensatz zu ROHRER halte ich Bildungen mit Präposition wie *fils de roi* für Zusammensetzungen. Auch dieses Problem, das heißt besonders die Funktion der Präposition, muß einmal vom Semantischen her angegangen werden. Dazu ist hier nicht mehr der Ort.

[53] *Op. cit.*, p. 94. – Anders liegen die Verhältnisse bei *porter en chaise*, einem eigentlichen Kompositum, wo aber *chaise* das *déterminant* ist, von dem kein ganzes Semem, sondern nur die einzelnen Seme '*Sitz*' und '*für eine Person*' verwirklicht werden.

[54] *ZRPh. 85*, 177–179.

[55] Cf. etwa die Semstrukturen von *Stimmung* und *atmosphère*. – Ich habe oben (p. 257) im Hinblick auf zwei besondere Verwendungen von *Stimmung* gesagt, in den zitierten Sätzen spiele die Sprache mit zwei Sememen eines Semantems. Wenn hier nun diese beiden Sememe ausdrücklich als homonym bezeichnet werden, ist daraus zu schließen, daß in meinen Augen Homonymie die Einheit des Seman-

jedoch nicht immer so leicht und scharf zu vollziehen wie in der Theorie. Heger bespricht – in Anlehnung an J. Larochette – den Fall von französisch *chou* mit den 3 Sememen '*Kohl*', '*Mohrenkopf*', '*Liebling*', wobei die Beziehungen zwischen '*Kohl*' und '*Mohrenkopf*' einerseits (gemeinsames Sem der Kugelform), '*Mohrenkopf* und '*Liebling*' andrerseits (gemeinsames Sem der Süße) polysem sind, diejenigen zwischen '*Kohl*' und '*Liebling*' jedoch homonym. Dies ist kein vereinzelter Spezialfall. Unsere Analyse von *Tag* und *jour* führt zu entsprechenden Ergebnissen: Zwischen *Tag/jour* = «Zeiteinheit von 24 Stunden» und *Tag/jour* = «(Sonnen)licht» würde nach der Definition Homonymie bestehen. Diese Annahme ist aber kaum sinnvoll. Sofern, wie bei *chou* bzw. *Tag/jour* ein polysemes Zwischenglied vorhanden ist, würde ich eher von *transitiver Polysemie* sprechen. Im übrigen sind solche terminologische Scheidungen und Entscheidungen für mich nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Wichtig ist die Grundlage, auf welcher auch derartige Spezialfälle sogleich richtig gedeutet werden können, und diese Grundlage besteht in der Erkenntnis, daß Bedeutung als Semstruktur verstanden und gefaßt werden muß[56].

Zürich *Gerold Hilty*

tems nicht auflöst. In der Tat bin ich der Auffassung, daß wir es (bei absoluter Identität der *signifiant*-Seite, das heißt bei Homophonie und Homographie zugleich) so lange mit einem Zeichen zu tun haben, als das *signifié* eindeutig einer einzigen Monemklasse angehört. Wo die Monemklassen-Grenze überschritten wird (cf. zum Beispiel *pas* 'Schritt' [= Semantem] gegenüber *pas* 'nicht' [= Negationsmorphem]) scheint mir die Einheit des Zeichens nicht mehr gegeben. Cf. zu dieser Problematik in etwas anderer Perspektive und mit teilweise anderem Ergebnis K. Heger, *ZRPh. 86* (1969), vor allem 198 s.

[56] Als diese Studie bereits im Druck war, konnte ich Einsicht nehmen in zwei kürzlich erschienene Werke: die Tübinger Dissertation von Ursula Liehr, *Jour — Journée, An — Année. Gestalt und Entstehung eines sprachlichen Strukturfeldes,* Tübingen 1971 *(Tübinger Beiträge zur Linguistik 23),* und die *Untersuchungen zur Struktur der Bedeutung* von Gerd Wotjak, Berlin (Akademie-Verlag) — München (Max Hueber Verlag) 1971. Ursula Liehrs Arbeit enthält — allerdings in teilweise fragwürdiger Gliederung — ein sehr umfangreiches und wertvolles Material zur Verwendung von französisch *jour* (p.16-57). Dieses Material bestätigt die oben vorgeschlagene Analyse des Wortes. Eines der Beispiele wirft allerdings die Frage auf, ob nicht auch bei *jour* (wie bei *Tag*) das Sem '*zwischen zwei längeren Schlafperioden*' (freilich mit dem Zusatz '*nur Rahmen, nicht Inhalt*') angenommen werden muss. Es handelt sich um folgende Stelle aus Balzacs *La Femme de trente ans*: « ... faubourg Saint-Germain. Là tout était silencieux, les jardins voisins, les boulevards, les Invalides; car dans ce noble quartier, *le jour* ne commence guère qu'à midi » (p.34). — Gerd Wotjaks *Untersuchungen* bieten in sehr kluger und persönlicher Weise einen Überblick über « Gegenstand und Methode der modernen Bedeutungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der semantischen Konstituentenanalyse ». Sie werden ohne Zweifel Anlass geben zu weiterführendem Durchdenken der Probleme der modernen semantischen Strukturforschung. Sie gestatten auch, meinen Versuch, die Bedeutung als Semstruktur zu bestimmen, forschungsmässig richtig zu situieren und jene Punkte zu erkennen, wo er vielleicht neue Ansätze enthält.